

Laibacher Zeitung

L
a
K
eitung
825

Nr 31

Dienstag, den 19. April 1825.

Laibach, den 18. April 1825.

Gestern nach halb 9 Uhr Abends wurden wir plötzlich durch einen furchtbaren Feuerlärm aufgeschreckt; das Firmament überzog eine unheilföndende Röthe und die Kirchturms der schon längst bedrohten und nur durch finstere Nacht verwandelte sich schnell in Tageshelle. In dem unserer Stadt nahen Dorfe Unter-Schischka (Zlizhika) gerieth ein neben der Kirche stehendes Bauernhaus, durch bis jetzt noch unzuverlässige Veranlassung, in Brand, und in wenigen Minuten erreichte die Flamme, durch den heftigen Wind getrieben, die gegenüber liegenden Häuser. Es bedurfte nur eines kurzen Zeitsraums, und dem Auge both sich der größte Schrecken dem Winde auf die isolirt und weit entfernt stehenden Häuser vertragen, und ein gewaltiges Feuermeer trockte nur mit größter Anstrengung gerettet worden,

icht allen Anstrengungen der herbeigeeilten Menschen, denn das Unglück war um so größer, da diese Gegend so wasserarm, die bisher Statt gehabte Dürre aber der wüthenden Flamme ihre Beute um so leichter Preis gab. Um 9 Uhr schon hatte sich das Feuer auch auf die entfernten und in keiner Verbindung mit Unter-Schischka verbreitet, und hier wie dort wütete die Flamme schrecklich, da die Dächer fernren Glücklichen zu erregen, die sich in der Lage aller Gebäude, ein einziges ausgenommen, mit Stroh finden, von ihrer Habe etwas zu missen, denn auch die gedeckten waren. Hier wurden auch zwey Landsitze der kleinste Beitrag, sey es in Gelde oder in Naturalien, Städter gänzlich zerstört, einer aber nur minder beschädigt. Die verunglückten Einwohner vermochten bey der seyn. — Edle Beiträge wollen gefälligst an den hiesigen Schnell um sich greifenden Gefahr nicht, von ihrem Habe löbl. Stadt-Magistrat eingesendet werden, welcher sie etwas zu retten; der größte Theil der Ackergeräthe, schleunigst seiner Bestimmung zuführen wird.

Wagen, Getreide und meherees Vieh wurde die Beute

der Flamme, auch einige Vorräthe von Wein sind verloren. Doch was bey diesem grauenvollen Unglück noch gendes: Drey der schönsten Frühlingsstage hindurch hat den größten Schauder erregt, sind zwey verbrannte Leichnamen, eines Weibes und eines Mädchens von beispielig vereinte Herzogthum Kränten das große Glück, 5 Jahren, die man aus den brennenden Trümmern herbrachte, seinen angebeteten Landesfürsten in Begleitung Seines vorzog! — Furchterlich wütete das entfesselte Element kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl innen und ihm konnte bey den ungünstigen Verhältnissen so halb seiner Gränzen zu besiegen. Am 9. dieses, Mittags 1 Uhr, trafen Se. Majestät wohl, als bey dem Winde, der sich, zum Entsehn Aller, bey einem unter starken Blitzen herannahenden Gewit, unter dem Jubel der treuen Bewohner und dem feyer-

Klagenfurt.

Die Klagenfurter Zeitung vom 15. April enthält folgende Nachrichten: Drey der schönsten Frühlingsstage hindurch hat das nun bald (vom 1. May. l. J. an) wieder gänzlich vereinte Herzogthum Kränten das große Glück, 5 Jahren, die man aus den brennenden Trümmern herbrachte, seinen angebeteten Landesfürsten in Begleitung Seines

Am 9. dieses, Mittags 1 Uhr, trafen Se. Majestät

lichen Klange aller Glocken in Klagenfurt ein, und ganzen Darstellung des Clouren'schen Lustspiels: „Das siegen sammt dem Erzherzoge, kaiserlichen Hoheit, in Hotel von Wiburg“ bey. Unter Trompeten- und Pauk- der ständischen Burg ab. Nach eingenommenem Mittagsschall erschienen Seine Majestät in der schön deoc- tagsmahl geruhten Seine Majestät die Aufwartung des rüten Hauptloge; aber bald verloren sich diese Töne un- k. k. Militärs, mit der Generalität an der Spitze, dann ter dem drey Mahl wiederholtten Jubelrufe der unge- aller geistlichen und weltlichen Behörden, angeführt von mein zahlreich versammelten Bewohner der Hauptstadt ihren Chef's, huldvoll anzunehmen, und ertheilten end- und ihrer Umgebung; Freude glänzte auf jedem Antlitz, lich bis nach 10 Uhr Abends, ungeachtet der unvermeid- dem Güttigsten aller Herrscher so nahe zu seyn, und nur das- lichen Ermüdung, durch eine dreitägige Reise, noch Jes- hin waren aller Blicke gerichtet. Ein einstimmiges Vi- dermann Privataudienz. Welch' ein redender Beweis, vatreufen begleitete den Erhabenen aus dem Theater daß dem Allgeliebten nichts zu groß und zu theuer sey, durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt in die um es nicht dem Wohle seiner Untertanen zum Opfer ständische Burg zurück; zahlreich wandelten ganze Schaa- zu bringen!

Am Morgen des folgenden Tages, nachdem Seine Majestät mit dem Erzherzoge, kaisrl. Hoheit, in der Burgkapelle dem heiligen Meßopfer beygewohnt, ver- fügten sich Höchstdieselben auf den neuen Platz, und ließen das hierländige k. k. Linien-Infanterie-Regi- ment, Baron Battermann, mit stiegenden Fahnen und Feldmusik vorbev defiliren. Dann besuchten Seine Ma- jestät das k. k. Militär-Spital und die Nebengebäude in der St. Veiter-Vorstadt, und widmeten die noch übrigen Stunden des Vormittags den Arbeiten in ih- rem Cabinette.

Seine kaisrl. Hoheit Erzherzog Franz Carl aber fuhren nach Marien-Sal, besuchten den dortigen alten Dom, und bestichtigten dann unser größtes, tausendjäh- riges Denkmahl, das einzige seiner Art, den Herzog- stuhl am Salfelde. —

Die beyden Fürstbischöfe von Gurk und Lavant, der Fürstabt von St. Paul, der Bischof von Laibach, die Generalität und Stabsofficiere, der in Ruhestand hier lebende Gouverneur von Steyer und Kärnten, Graf von Acholt, und die hohen Chefs der ersten Be- hörden hatten das Glück an der Kaiserlichen Tafel zu speisen.

Nach aufgehobener Tafel bestichtigten Se. kais. Hoh. der Erzherzog das Gebäude des hiesigen Geschäftdeparte- ments, und fuhren dann nach dem gräfl. Goes'schen Schlosse Ebenthal, wo Hochdenselben unter Glockenläute und unter dem Donner der Pölter ein großer Theil des hiesigen Adels und viele Stadtbewohner empfingen. Seine Majestät hatten sich in Ihre Gemächer zurückgezogen, und widmeten wieder alle Zeit den Ge- schäften.

Am Abende beeindruckten Seine Majestät mit dem Erz- herzoge kaisrl. Hoheit das hiesige glänzend erleuchtete tiere, welches Se. Majestät, so wie im Jahre 1819, in Theater mit Höchstlicher Gegenwart, und wohnten der dem k. k. Gränzzollamts-Gebäude zu nehmen geruh-

lichen Klange aller Glocken in Klagenfurt ein, und ganzen Darstellung des Clouren'schen Lustspiels: „Das siegen sammt dem Erzherzoge, kaiserlichen Hoheit, in Hotel von Wiburg“ bey. Unter Trompeten- und Pauk- der ständischen Burg ab. Nach eingenommenem Mittagsschall erschienen Seine Majestät in der schön deoc- tagsmahl geruhten Seine Majestät die Aufwartung des rüten Hauptloge; aber bald verloren sich diese Töne un- k. k. Militärs, mit der Generalität an der Spitze, dann ter dem drey Mahl wiederholtten Jubelrufe der unge- aller geistlichen und weltlichen Behörden, angeführt von mein zahlreich versammelten Bewohner der Hauptstadt ihren Chef's, huldvoll anzunehmen, und ertheilten end- und ihrer Umgebung; Freude glänzte auf jedem Antlitz, dem Güttigsten aller Herrscher so nahe zu seyn, und nur das- hin waren aller Blicke gerichtet. Ein einstimmiges Vi- vatreufen begleitete den Erhabenen aus dem Theater durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt in die ständische Burg zurück; zahlreich wandelten ganze Schaa- ten durch die an beyden Abenden erleuchtete Stadt, aber am zahlreichsten wogte es in der Nähe der ständi- schen Burg; nicht oft und nicht lange genug konnte man in der Nähe des geliebten Vaters verweilen.

Am folgenden Tage, den 11. d., um 6 Uhr Früh, verließen uns Höchstdieselben wieder, und setzten die Reise nach Pontafel fort, wo Kärnten noch eine Nacht das Glück hatte, seinem angebeteten Kaiser zum Auf- enthalte zu dienen.

Die heihesten Wünsche, die herzlichsten Gebete um Seine lange Erhaltung folgten dem güttigsten Landes- vater, dessen segnreiche Anwesenheit für das treue und dankbare Kärnten unauslöschlich in jedes Herz geschrie- ben bleibt, und noch bei unseren Nachkommen in der Erinnerung an diese drey frohesten Tage fortleben wird! —

Pontafel, den 12. April 1825.

Gestern wurde dieser Ortschaft neuerdings ein au- berordentliches Glück zu Theil, indem Se. Majestät der Kaiser, unser gnädigster Landesvater, mit Sr. k. k. Ho- heit dem Erzherzoge Franz Carl, nebst Allerhöchstero Gefolge hier zu übernachten geruhten. Se. Majestät legten den 12 Meilen langen Weg von Klagenfurt bis hieher in 8 1/2 Stunden zurück, und langten um halb 2 Uhr Nachmittags unter dem Geläute aller Glocken der beyden Gränz-Dorfshäfen Deutsch- und Wallisch-Pontafel, und unter dem Donner von 101 Pöllerschüssen, welche in diesem engen Felsensthale in mehreren Echo's wiederhallten, im besten Wohlseyn hier an. Auf dem ganzen Herwege gaben alle Ortschaften dem gnädigsten der Landesfürsten die aufrichtigsten Beweise ihrer grän- zenlosen Liebe und Ehrfurcht laut zu erkennen. Die Gränz-Bewohner Pontafels empfingen Se. Majestät mit dem lautesten Freudenrufe! Bey dem Absteigquar-

ten, wurden Höchst dieselben von Sr. kais. Hoheit dem E. H. Rainer, Vicekönig des lomb. venet. Königreichs, von mehreren hohen Militär- und Civil-Behörden, welche Tägs zuvor aus Italien hier eintrafen; so wie von der Geistlichkeit der Uggowizer-, Malborgether- und Pontaffer-Pfarren, endlich von den sämtlichen österreichischen und italienischen politischen und Bankal-Gränz-Beamten ehrfurchtsvoll empfangen. — Hierauf nahmen

Se. Majestät das Mittagessen einz; während dieser Zeit spielte die beliebte Tarviser Musikbande eine gute Harmonie-Musik. Die beiderseitigen Gränzbewohner strömten von allen Seiten herbei, und wetteiferten in tauten Ausdrucksungen, ihre Liebe zu dem angebeteten Monarchen auszusprechen. — Nachts waren beide Ortschaften beleuchtet. — Ungeachtet der weiten ermüden- den Reise geruhten Se. Majestät die Behörden vorzulassen, so wie den Hülfssbedürftigen bis Nachts 9 Uhr Audienz zu ertheilen, und sehten heute Morgens 6 Uhr, von den heissen Segenswünschen Allerhöchstes deutscher Unterthanen begleitet, die fernere Reise ins Italien fort.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Im österr. Beobachter vom 10. April lesen wir Nachstehendes:

Die französischen Oppositions-Journale und die liberalen Schriftsteller aller Länder hatten sich seit einiger Zeit in Lobpreisungen der hohen Vollkommenheit der Verfassung der nordamerikanischen Staaten erschöpft und überbothen. Da man den Sinn und die Absicht dieser eitlen Declamationen kennt, so gibt sich Niemand mehr die Mühe, dagegen aufzutreten. Dieses Geschäft scheinen aber jetzt die Bürger des gebenedachten Landes selbst übernehmen zu wollen. Die Art, wie in den nordamerikanischen öffentlichen Blättern von der letzten Präsidenten-Wahl gesprochen wird, muß wenigstens einiges Nachdenken erregen. Wenn der neu gewählte Präsident öffentlich ein Usurpator und Meuchelmörder genannt werden darf — wenn durch seine Ernennung Freyheit und Tugend auf immer verbaunt sind — ja, wenn es (wie die Herren sagen) plötzlich gewißhaft werden könnte, ob das amerikanische Volk wohl fähig sey, sich selbst zu regieren — was soll man dann von jenen ausköweisenden Lobgesängen weiter denken?

Wir nehmen die folgenden Auszüge aus der Morning Chronicle, einem Journal, welches die wärmsten Freunde der Nord-Amerikaner nicht beschuldigen können, ihrer Sache abhold zu seyn.

Aus dem New-York-American.

Am 9. Februar 1825 sind zu Washington die Tugend, Freyheit und Unabhängigkeit der vereinigten Staaten an Gott gestorben, welches ihnen von der meuchel-mörderischen Hand des Usurpators, John Quincy Adams ge und Orte ist auch die demokratische Partey mit Tode abgegangen.

Aus dem Columbian Observer.

O! wie tief sind wir gesunken! In welchen Abgrund der Schande ist die amerikanische Republik gefallen, ehe noch ein halbes Jahrhundert über ihren Ruhm verschlossen ist! Wie frey ist nicht England im Vergleich mit den vereinigten Staaten! Ja sogar das bethörte und entwürdigte Spanien erhebt sich in glänzender Reinheit über uns! — Welches amerikanische Herz blutet nicht vor Schmerz bey dem Gedanken an diese Usurpation!! Fünf westliche Staaten von dem Usurpator erkauf und gleich einer Heerde Vieh, oder einem Trieb Neger auf ihn übertragen!!! Wie kann dieser Mann dies je wieder gut machen? — Wie kann diese schändliche und ehrlose Verschwörung je getilgt werden? — Es gebricht uns an Worten, uns darüber auszudrücken. Es herrscht allgemeine Bestürzung — sie hat sich auch unser bemächtigt. Die Wiederkehr der Souverainität des britischen Königs hätte nicht mehr Erstaunen, Schrecken und Unwillen erregen können. — Das Volk, weiß sich nicht zu fassen und ist in Niedergeschlagenheit und Wuth verloren.

Aus der Washington City Gacette.

Der Verkauf der Präsidenten-Würde an Hrn. Adams hat bey manchen würdigen Männern Zweifel erregt, ob das Volk auch fähig sey, sich selbst zu regieren. — Wenn man sieht, wie leicht es von einigen wenigen selbstsüchtigen und intriganten Menschen an der Nase herumgeführt worden, so hat man allerdings Ursache zu zweifeln, ob es mit unserm Repräsentativ-System in die Länge gehen wird.

Die Morning Chronicle (vom 22. März) begleitet diese Auszüge mit folgenden Bemerkungen:

„Wir haben diese Nacht New-Yorker Blätter bis zum 25. Februar und andere nordamerikanische Zeitungen erhalten. Die letzte Präsidenten-Wahl scheint einen außerordentlichen Grad von Gährung hervorgebracht zu haben. Wir haben, in unsern Auszügen aus jenen Blättern, einige Proben mitgetheilt, die eine ausschweifende, durchaus lächerliche Wuth verrathen.“

„Wir fürchten, daß amerikanische Presse dürfte im Allgemeinen nicht geeignet seyn, die Vorurtheile derje-

nigen zu besiegen, welche Feinde des freyen Wortes sind. Der wahre Gesichtspunkt; aus dem man die Sache nehmen muß, ist — würden die Amerikaner besser seyn, ohne eine freye Presse? Es herrscht offenbar große Immoralität unter den Zeitungsschreibern; sie sind gar nicht gewissenhaft mit ihren Thatsachen und Meinungen. Allein dies beweist nur, daß das amerikanische Volk, ungesiegt der politischen Vortheile, deren es genießt, noch weit von jener Vollkommenheit entfernt ist, die man in einem civilisirten Staate fordert. Für eine Nation von gestern (a nation of yesterday) die über ein unermessliches Gebiet zerstreut und folglich mancher Vortheile älterer und dichter bevölkerter Länder beraubt ist, haben sie erstaunliche Fortschritte gemacht. Ein Mensch, der sich, ohne Schwierigkeit, auf tausend Meilen weit nach einer anderen Provinz oder nach einem entlegenen Theil der nähmlichen Provinz begeben kann, ist nothwendiger Weise weit weniger abhängig von der öffentlichen Meinung und hat demnach weniger Ursache, sich exemplarisch zu betragen, als Jemand, der sich von dem Orte, wo er sich einmahl niedergelassen, nur schwer entfernen kann, und sehr wohl weiß, daß er, wenn er ein Mahl die gute Meinung seiner Nachbarn verloren hat, sie nicht, ohne Zerrüttung seiner Angelegenheiten, gegen andere verkaufen kann. Die Leichtigkeit des Wanderns in Amerika mag wohl der Unabhängigkeit günstig seyn, ist aber der Ehrlichkeit nicht sehr förderlich; und Jedem, der viel mit den Amerikanern zu thun hat, ist gar wohl bekannt, daß, wenn er seine Waare ohne gleichbare Bezahlung verkauft, er oft einen guten Strich Landes durchlaufen muß, bis er seinen Schuldner zu Gesicht bekommt. Wir führen dies an, um zu zeigen, daß es die Amerikaner sind, welche die Presse schlecht machen, und nicht die Presse, welche die Amerikaner schlecht macht. Ja, ohne eine freye Presse, würden alle die Umstände, welche ungünstig auf ihren Charakter einwirken, noch weitgrößere Gewalt haben, als gegenwärtig. Wir sprechen von dieser Sache gerade jetzt, weil wir mit Bedenken bey einem von den Herren, die der neue Präsident ins Ministerium berufen hat, bey Hrn. Forsyth, eine feindselige Gesinnung gegen die Presse bemerkten haben, die wir für äußerst unvernünftig halten. Dieser Herr hat sich neulich in einer Debatte folgende Bemerkungen erlaubt:

„Leider,“ sagte Hr. Forsyth, „siehe es mit der Presse (diesem Palladium der politischen Freiheit) so schlecht, daß Niemand ohne ein Gefühl von Schmach

„an sie appelliren könne. Er könne hier nicht auftreten und sagen: ich will diese Anklage weiter ausführen, ohne sich dem Gespött Preis zu geben, indem er sich in Competenz mit Zeitungen sehe, die Falsches und Wahres austischen, wie es gerade in ihren Kram tauge. Er schäme sich, es dem Hause zu sagen, aber es sey Thatsache, daß, während jeder bedeutenden Wahl, die öffentliche Presse sich in einem solchen Zustande von Verwirrtheit befindet, daß man nicht wisse, was man glauben solle; und es sey hinreichend, irgend eine, auch noch so ernsthafte, Klage laut werden zu lassen, irgend einen Wahlschiff aufzudecken, um auf der Stelle als Lügner und Verläumper gebrandmarkt zu werden. Diese Presse, die so lange der Stolz der Freiheit gewesen, sey in diesem Lande ferner nicht mehr die Beschützerin der Unschuld; und sie habe schon lange aufgehört, die Geisel eines schuldigen Gewissens zu seyn.“

„Wir hoffen (schließt die Morning Chronicle), daß es nicht Gesinnungen dieser Art sind, welche Hrn. Forsyth bey Hrn. Adams empfohlen haben.“

Fremden-Anzeige.

Angekommen den 13. April 1825.

Herr Hypolithe Graf de Barbeoucault, Attaché bei der k. französischen Gesandtschaft am k. k. öster. Hofe, als Courier, v. Wien n. Mailand. — Hr. Joseph Graf v. Inzaghi, k. k. Gubernial-Concepsist, v. Triest n. Grätz. — Hr. Damaskin Sabbas de Nemeth, Güterbesitzer, mit der Witwe Theodorovich, v. Wien n. Triest. — Die Herren Gottlieb Andreas Hirzel, Kaufmann; Franz Ciron, Davide Danck, Handelsleute, und Johann Blasch, Handlung-Agent, alle v. Triest n. Wien. — Hr. Pearson, engl. Handelsmann, von Neapel n. Wien. — Hr. Anton Forti, k. k. pers. Hoftheater-Sänger, v. Triest n. Grätz. — Frau Anna Mirelli, k. k. Beamtes. Witwe, mit Tochter Emilia, v. Triest n. Wien.

Den 14. Hr. Franz Edler v. Bogner, k. k. Börse, und Wechsel-Sensalen's Sohn, v. Triest n. Wien. — Hr. Jacob Andreas Pezzani, Handelsmann, v. Livorno n. Wien.

Den 15. Hr. Damaskin Sabbas de Nemeth, Güterbesitzer; Frau Catharina Grünwald v. Lagarde, Witwe, und Hr. Georg Metaya, Handelsmann, alle drei v. Triest n. Wien.

Den 16. Hr. Valentin Pacher, Gasseschreiber, mit Gattin und Tochter, v. Idria n. Sagor.

Abgereist den 14. April 1825.

Herr v. Schneditz, k. k. Gubernialrath und Protomedicus, mit Fräulein Tochter, n. Triest.

Den 15. Hr. Jacob Ernst Ulbing, k. k. Staatsgüter-Administrations-Concepsist, n. Triest.